Max-Planck-Institut
für ausländisches und
internationales Strafrecht

Kriminologie II
(10)

Dr. Michael Kilchling

Max Planck Institute for Foreign and International Criminal Law
http://www.mpicc.de

5.
Sanktions- und Präventionsforschung

Sanktions- und Präventionsforschung

- **Frühe Intervention**
- **Polizeiliche Strategien zum Umgang mit Kriminalität**
- **Strafe und Abschreckung**

Frühe Intervention

- **Ausgangsüberlegung**
  - Je früher ein Problem bearbeitet wird, desto leichter fällt die Lösung des Problems
  - Kriminalität ist die Folge von Bedingungen, die in früher Kindheit angelegt werden (Entwicklungskriminologie, developmental criminology)

- **Ansatzpunkte**
  - » Familienleben
  - » Schule und Vorschule
  - » Kliniken
  - » Justizsystem
  - » Hilfesystem (z.B. Frauenhäuser)

Prävention

→ **Einordnung der Frühintervention in die Prävention**

- Primärprävention
  - » Interventionen in Erziehung und Sozialisation, Wohnen, Ausbildung, Arbeit (vor der Begehung von Straftaten)
- Sekundärprävention
  - » Einwirkung auf potentielle Täter (Generalprävention, Spezialprävention)
- Tertiärprävention
  - » Rückfallprävention

Weiterentwicklung

- Universelle Prävention
  - Richtet sich an die Allgemeinbevölkerung, in der Schule, Familie, auf Gemeindeebene ('community prevention')
- Selektive Prävention
  - Richtet sich an Gruppen, die speziellen Risiken ausgesetzt sind, z.B.
    - » psycho-soziale Risiken: gestörte Familienverhältnisse, Stress, Missbrauch
    - » demographische Risiken: Geschlecht, Ethnizität, Arbeitslosigkeit, Armut
    - » Umweltrisiken: soziale Brennpunkte
- Indizierte Prävention
  - Richtet sich an Personen mit bestimmten Risikomerkmalen, z.B.
    - » Drogenkonsum
    - » Schulprobleme
    - » Probleme mit der Polizei

Längsschnittstudien

- **Z.B. Cambridge Study in Delinquent Development (1961 bis 1981)**
- **411 männliche 8-Jährige (London)**
  - 8 Interviewwellen sowie Erfassung offizieller Registrierung von Kriminalität bis zum 40. Lebensjahr
  - Informationen von Lehrern, Eltern und Gleichaltrigen
  - Haltequote 94 %
- **Ergebnisse**
  - Erhebliche Übereinstimmung zwischen selbstberichteter Kriminalität und offizieller Registrierung
  - Prädiktoren von Kriminalität (Alter: 8 Jahre)
    - » Verhaltensauffälligkeiten (rating durch peers und Lehrer)
    - » Verletzlichkeit (Armut, große Familie, niedrige Intelligenz, Gewalt in Erziehung, inkonsistente Erziehung)
    - » Anti-soziale Persönlichkeit
- **Prädiktiver Wert von Verhaltensauffälligkeiten**
    - » 22 % vs. 7 %

Längsschnittstudien

- **Z.B. Cambridge Study in Delinquent Development (1961 bis 1981)**

Table 3: Troublesomeness versus convictions for violence

		Convicted: No	Convicted: Yes	
Troublesome at age 8-10	No	298	21	O/NP = 7%
	Yes	70	20	O/P = 22%

Chi-squared = 17.3, p = .00003
Phi correlation = .22, p = .00001
Odds ratio = 4.1 (95% confidence interval 2.1 - 7.9)
O = Offender, NO = Non-offender
P = Predicted, NP = Not predicted

Signifikante Merkmalsbereiche späterer Auffälligkeit

- **Entwicklungsstörungen**
  - Krankenhausaufenthalt
  - Unfälle, Kopfverletzungen
  - Lauf-/Sprechalter
- **Negative familiäre Bedingungen**
  - Gewalt
  - Instabilität der Familie
  - Inkonsistente Erziehung
  - Mangelnde emotionale Unterstützung

Probleme frühzeitiger Intervention

- **Wenig spezifische Indikatoren**
  - » eher retrospektiv anstatt prospektiv relevant
- **Stigmatisierung durch frühzeitige Selektion**
  - » Schule, Polizei, Justiz
  - » Kinder und Jugendliche werden vermehrt als Problem wahrgenommen: Jugend als Sicherheitsrisiko
- **Self-fulfilling prophecy**
- **Unerwünschte Folgen (höhere Kriminalitätsbelastung)**
  - » Cambridge-Somerville Youth Study, kontrolliertes Experiment: intensiver 'behandelte' Kinder und Jugendliche zeigen langfristig schlechteres Legalbewährungsverhalten als nicht behandelte Jugendliche
  - » McCord, J.: A Thirty Year Follow Up of Treatment Effects. The American Psychologist 1978, S. 284-289

Polizeiliche Strategien zum Umgang mit Kriminalität:

Thesen und Konzepte

"Mehr Polizei ist gleich geringere Kriminalitätsbelastung"(?)

1. Historische Beobachtung: mit der Ausbildung und dem Ausbau der Polizei im 18. und 19. Jahrhundert geht die Kriminalitäts-belastung (insbesondere Gewaltkriminalität) langfristig zurück

2. Empirische Forschung:

- Untersuchungen zur Auswirkung von Polizeistreiks
  → Polizei macht einen Unterschied
- Untersuchungen zu statistischen Zusammenhängen zwischen der Anzahl von Polizisten und der Kriminalitäts-belastung im Vergleich verschiedener Städte/Regionen/ Länder
  → Kein Zusammenhang zwischen der Größe der Polizei und dem Ausmaß der Kriminalität

Schnelle Reaktion

- Je schneller die Polizei reagieren kann, desto häufiger kann Kriminalität im Entstehungsprozess unterbrochen und Schaden verhindert werden

- Je schneller die Polizei reagieren kann, desto stärker ist die abschreckende Wirkung des Strafrechts

- Je schneller die Polizei reagieren kann,
  - desto besser ist die Beweislage
  - desto höher ist die Verurteilungswahrscheinlichkeit und damit der Sicherungseffekt durch die Ausschaltung von Straftätern und der Abschreckungseffekt der Strafe

Sichtbarkeit der Polizei

- Im Gegensatz zu Polizeiroutinen früherer Zeiten erlauben erhöhte Mobilität der Polizei (Kraftfahrzeuge) und die zunehmende Verstärkung der Polizei eine flächendeckende 'Zufallsbestreifung' der Polizeireviere
- Hierdurch soll der Eindruck einer 'Omnipräsenz' der Polizei erhöht werden
- Mögliche Folgen?
  - Auf Seiten von (potenziellen) Tätern?
  - Auf Seiten der Bevölkerung?

Sichtbarkeit der Polizei

- Führt dies zu einer Verstärkung der abschreckenden Wirkung der Polizei (infolge der Erhöhung der Unsicherheit auf der Seite von tatbereiten Personen über das unmittelbare Entdeckungs-risiko)?
  - » Keine empirischen Hinweise
- Eine weitere Folge kann in der Erhöhung der Sicherheitsgefühle in der Bevölkerung bestehen
  - » Empirische Untersuchungen belegen einen Effekt auf das Sicherheitsgefühl
  - » dieses ist offensichtlich weitgehend unabhängig von dem objektiven Kriminalitätsrisiko

Konzentration auf Problemgebiete

- Je mehr Polizei in Stadtteilen mit hoher Kriminalitätsdichte konzentriert ist und je häufiger Polizei in solchen Stadtteilen sichtbar ist, desto geringer ist die Kriminalitätsbelastung
- Kriminalitätsgeographische Untersuchungen belegen die Konzentration von Kriminalität (und von Straftätern) in bestimmten Problemgebieten, in bestimmten Problemsituationen und zu bestimmten Problemzeiten (Beispiel: Wochenende)
- Zwei Annahmen:
  - » Verringerungs- versus Verlagerungsthese

Konzentration auf Problemgebiete

- Verringerungsthese:
  - » Die Konzentration von Polizei (und die Verstärkung der Polizei) in Problemgebieten, Problemsituationen und zu Problemzeiten verringert die Kriminalitätsbelastung
- Alternativhypothese:
  - » Die Konzentration der Polizei in Problemgebieten, Problemsituationen und zu Problemzeiten führt zur Verlagerung der kriminellen Aktivitäten

Polizeiliche Aufklärung

- Je höher die Aufklärungsquote bei angezeigten Straftaten, desto geringer ist die Kriminalitätsbelastung
- Hypothesen:
  - Eine höhere Aufklärungsquote führt zu höheren Verurteilungsquoten
  - und damit zu
    - » mehr Abschreckung
    - » mehr Sicherung

Polizeiliche Aufklärung

- Alternativhypothesen
  - Eine höhere Dichte in der Konfrontation mit Tatverdächtigen und Kriminalität führt nicht unbedingt zu einer erhöhten Quote von Anzeigen
  - Eine höhere Eingriffs- und Verurteilungsquote hat ggfs. kurzfristig eine Senkung der Kriminalität zur Folge, langfristig aber ggfs. eine Erhöhung der Kriminalität
    - » denn: die Arbeitsmarkts- und damit generell die Integrationschancen von verurteilten (und vor allem zu Freiheitsstrafe verurteilten) Straftätern sinken beträchtlich
    - » damit erhöht sich unter Umständen das Risiko des Rückfalls (und vor allem das Risiko krimineller Karrieren und der Stärkung von Subkulturen)

Exkurs: Aufklärungsquoten

- **Polizeiliche Aufklärungsquote insgesamt:**

Exkurs: Aufklärungsquoten

Inhalt	Anzahl		Veränderung gg. Vorjahr		Aufklärungsquote in %	
	2007	2006	absolut	in %	2007	2006
Straftaten insgesamt						
erfasste Fälle	6 284 661	6 304 223	-19 562	-0,3		
aufgeklärte Fälle	3 456 485	3 492 933	-36 448	-1,0	55,0	55,4
**Fortsetzung der insgesamt positiven Entwicklung der vergangenen Jahre, wenn auch leicht abgeschwächt.*						
**Nach Höchststand der Gesamtaufklärungsquote 2006 wird ein Rückgang um 0,4 Prozentpunkte verzeichnet.*						
Straftaten gegen das Waffengesetz	38 510	37 841	669	1,8	94,1	94,3
Rauschgiftdelikte insgesamt	248 355	255 019	-6 664	-2,6	94,7	94,7
nach Drogenarten (Allgemeine Verstöße gemäß § 29 BtMG, Illegaler Handel und Illegale Einfuhr):						
Heroin	29 738	30 349	-611	-2,0	94,8	94,1
Kokain	18 754	20 217	-1 463	-7,2	93,3	93,0
Amphetamin/Methamphetamin und deren Derivate (einschl. Ecstasy)	33 482	31 503	1 979	6,3	95,1	94,5
Cannabis	141 391	148 667	-7 276	-4,9	95,3	95,4
Umweltkriminalität insgesamt (StGB)	16 528	17 305	-777	-4,5	58,4	57,9
darunter:						
unerlaubter Umgang mit gefährlichen Abfällen § 326 StGB ohne Abs. 2	10 255	10 689	-434	-4,1	58,1	57,3
**Die registrierte Entwicklung ist stark durch die Kontrollintensität seitens der Umweltbehörden pp. beeinflusst.*						

Proaktive Orientierung/selektive Ansätze

- Je ausgeprägter eine proaktive Orientierung der Polizei (in Form der Konzentration auf chronische/Karriere-Straftäter) desto geringer ist die Kriminalitätsbelastung
- Überlegungen und Hypothesen
  - Die Erhöhung des Interventionsrisikos durch Polizei ist nützlicher bei einer Konzentration auf bestimmte, genau definierte Hochrisikoziele als bei einer gleichmäßigen Streuung des Interventions-/Strafverfolgungsrisikos
    - Besonderer Nutzen entsteht bei der Konzentration auf 'chronische Straftäter'
    - Besonderer Nutzen entsteht bei der Konzentration auf Drogenmärkte (bzw. drogenabhängige Straftäter)
    - Besonderer Nutzen entsteht bei der Konzentration auf 'Hochrisikogebiete' auf der Basis der broken windows- und der zero tolerance-Theorie

Verhältnis Polizei Öffentlichkeit

- Mit der Häufigkeit der Kontakte zwischen Polizei und Bürger und der Steigerung der Qualität der Beziehungen zwischen Bürger und der Polizei sinkt die Kriminalitätsbelastung

- Überlegungen und Hypothesen
  - Mit der Häufigkeit der Kontakte zwischen Polizei und Bürgern und der Erhöhung der Qualität der Beziehungen zwischen Polizei und Bürgern kann die Bereitschaft der Öffentlichkeit gestärkt werden, sich an kriminalitätspräventiven Maßnahmen zu beteiligen
    - kommunale Kriminalitätsprävention
    - neighbourhood watch

Verhältnis Polizei Öffentlichkeit

- Mit der Häufigkeit der Kontakte und der Verbesserung der Beziehungen geht eine bessere Information der Polizei über Kriminalität durch die Bürger Hand in Hand
- Mit der Häufigkeit der Kontakte und der Verbesserung der Beziehungen geht eine Verbesserung der Informationslage der Bürger Hand in Hand, die sich demzufolge besser gegen Kriminalität schützen können (Idee des umgekehrten Notrufs: die Polizei verständigt routinemäßig über Telefon, Fax, e-mails besonders gefährdete Personen u. Geschäfte).
- Legitimität und Akzeptanz der Polizei (und ihre Einschätzung als fair, gerecht und effizient) erhöhen sich, und damit die positive Generalprävention (Normvertrauen der Öffentlichkeit)

Kriminalitätsursachen

- Je besser die Polizei dazu in der Lage ist, die Gründe bzw. Ursachen bestimmter Kriminalitätsmuster zu identifizieren, desto stärker sinkt die Kriminalitätsbelastung
- Hypothesen
  - Unterschieden werden müssen
    - Kriminalitätsursachen im weiteren Sinne (Sozialstruktur, Persönlichkeit, etc.)
    - von Kriminalitätsbedingungen im Mikrobereich (die durch die Polizei beeinflusst werden können), wie z.B. die Voraussetzungen für die Begehung bestimmter Straftaten wie Feuerwaffen, Bargeld, geeignete Opfer, etc.

Kriminalitätsursachen

- Je stärker die Polizei dazu in der Lage ist, die Mikrobedingungen zu beeinflussen, desto geringer die Kriminalitätsbelastung
- Je besser die Polizei dazu in der Lage ist, das Zusammentreffen potentieller Täter mit geeigneten Opfern zu verhindern, desto geringer ist die Kriminalitätsbelastung

Grundmodelle

- **Community policing**
- **Zero tolerance policing**

Grundmodelle

- **Community policing → Kooperation, Kommunikation**
- **Zero tolerance policing**

Grundmodelle

- **Community policing → Kooperation, Kommunikation**
- **Zero tolerance policing → Repression, Konfrontation**

Community policing

Verbesserung der Beziehungen zwischen Öffentlichkeit und Polizei im lokalen Bereich

- Lokale Verankerung der Polizeiarbeit
- Mehr Zusammenarbeit (Anzeigen etc.)
- Bessere Erkenntnisse zu Erwartungen
- Schnellere Reaktion
- Aufbau von Vertrauen

Zero tolerance

- **Ursprung: New York City**
- **Basiert auf Broken Windows Theorie**

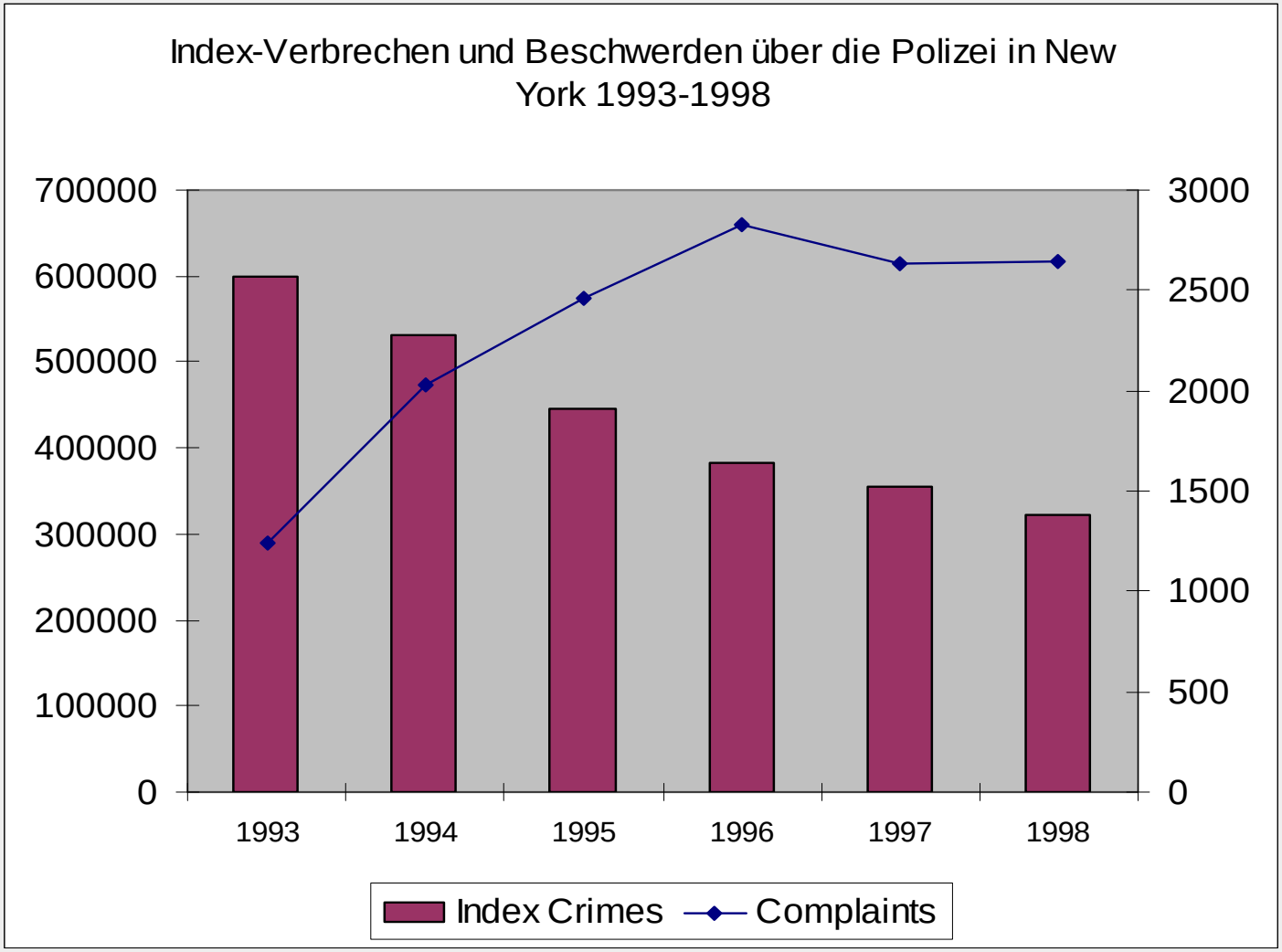
Zero tolerance

- **Ursprung: New York City**
- **Basiert auf Broken Windows Theorie**
  - Wehret den Anfängen
  - Aus kleinen Belästigungen werden erhebliche Straftaten
  - Aus kleinen Belästigungen folgt Unsicherheit
- **Desintegration als Folge des Verlustes von Vertrauen**
- **Entstehung einer Dynamik**
- **Durch Bekämpfung harmloser Delikte sollen schwerwiegende Verbrechen verhindert werden**

Zero tolerance

- **Konsequenz: Einschreiten bei kleinsten Verstößen**
  - Bestrafung von Kleinkriminalität, Vandalismus (Graffiti), Bagatelldelikten
  - Ahndung von Trunkenheit, Ruhestörung, sittenwidrigem Verhalten, Bettelei
  - Lückenlose Verfolgung sonstiger Regelverletzungen im öffentlichen Raum
- **Bedingungen: Vergrößerung der Polizei, Einsatz von computergestützten Erfassungssystemen, Ausstattung der Polizeistreifen mit Bordcomputern**
- **Problem: Konzentration auf Minderheiten/Randständige**

Zero tolerance



Strafe und Abschreckung

- **Grundmodell**
- **Feuerbach/Bentham**
  - Verbrechen ist eine Entscheidung für persönlichen Vorteil
  - Deshalb muss die Androhung von Strafe ein Gegengewicht/-motiv schaffen, das den Vorteil in einen Nachteil umwandelt

Abschreckungsforschung

- **Abhängige Variable**
  - Kriminalität/Begehung von Straftaten
  - Gemessen durch
    - » Dunkelfelderfassung/Befragung
    - » Kriminalstatistik
    - » Beobachtung/Befragung im Experiment
- **Unabhängige Variable**
  - Furcht/Schrecken/Angst
  - Gemessen durch
    - » 1. Entdeckungswahrscheinlichkeit
    - » 2. Verurteilungswahrscheinlichkeit
    - » 3. Strafhöhe
    - » 4. Wahrnehmung von 1., 2. oder 3.
    - » 5. Verhalten (im Experiment)
    - » 6. Eigenzuschreibung von Motiven

Vergleichende Untersuchungen

- Sellin, T.: The Death Penalty. Philadelphia 1959
- Erster bedeutender Beitrag zur empirischen Überprüfung der abschreckenden Wirkung der Todesstrafe
- Forschungsansatz ist typisch für eine ganze Reihe von Folgeuntersuchungen zur Abschreckungsdimension der Generalprävention
- In der Sellin-Studie wurde die Entwicklung der Tötungsdelikte in Einzelstaaten der USA, die die Todesstrafe beibehalten hatten, verglichen mit derjenigen in abolitionistischen Staaten, die hinsichtlich anderer Merkmale parallelisiert worden waren
- Unterschiede in den Trends der Entwicklung der Tötungsdelikte wurden jedoch nicht entdeckt
- Dieser Befund wurde dahingehend interpretiert, dass der Todesstrafe eine Abschreckungswirkung nicht eigen sei.

Forschungsresultate zur Mikroebene der Abschreckung

- Konsistente Zusammenhänge zwischen dem subjektiv empfundenen Entdeckungs-/Bestrafungsrisiko und der Häufigkeit selbst berichteter Straftaten bzw. der Prognose kriminellen Handelns in der Zukunft
- Die Einschätzung der Schwere der Bestrafung, jedenfalls bei subjektiv empfundenem niedrigem Verfolgungsrisiko, spielt keine Rolle
- Erst wenn das Verfolgungsrisiko als sehr hoch eingeschätzt wird, lassen vereinzelte Ergebnisse darauf schließen, dass die erwartete Bestrafungsschwere mit selbst berichtetem oder prognostiziertem Verhalten korreliert
- Die Bedeutung der "Furcht vor Strafe" wird relativiert, wenn die erwartete soziale Ablehnung kriminellen Verhaltens einbezogen wird
- Die Erwartung informeller Sanktionen, insbesondere durch Familie und Freundeskreis, scheint größere Bedeutung zu besitzen als die erwarteten Konsequenzen in Form von staatlicher Strafe

Abschreckungsforschung

- **Offene Fragen**
  - Unter welchen Bedingungen treten rationale Handlungskalküle auf?
  - Wie kann Angst als Unterlassungsmotiv gemessen werden?
- **Validitätsprobleme**

Abschreckungsforschung

RUPRECHT-KARLS-
UNIVERSITÄT
HEIDELBERG

- Start
- Forschungsprojekte suchen
- Archivsuche
- Forschungsprojekte melden
- Kontakt
- Forschung

Sie sind hier: Uni Heidelberg > ZUV > Infodatenbank(ZUV) > Forschung > Forschungsdatenbank

Metaanalyse empirischer Abschreckungsstudien - ein quantitativer methodenkritischer Vergleich kriminologischer und ökonomischer Untersuchungen zur negativen Generalprävention

Metaanalysis of Empirical Studies on Deterrence

Kurzbeschreibung

Der Strafzweck der Abschreckung potenzieller Täter (negative Generalprävention) liegt dem geltenden Strafrecht und zahl-reichen kriminalpolitischen Vorschlägen zugrunde. Auch die ökonomischen Kriminalitätstheorien weisen dem Strafrecht - via Strafhöhe und Strafwahrscheinlichkeit - eine abschreckende Funktion zu. Ob das Strafrecht abschreckend wirkt, ist jedoch ungeklärt. Es gibt zwar zahlreiche Studien dazu, diese haben aber zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt. In der geplanten Untersuchung soll im Wege einer methodenkritischen Metaanalyse in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Kriminologie und Ökonomie ermittelt werden, worauf die Diskrepanzen in den Befunden der bisherigen Studien zurückzu-führen sind. Insbesondere soll der Einfluss der empirischen Untersuchungsmethoden und der Rahmenbedingungen der Un-tersuchungen (z. B. kulturelle Strukturen) auf die Ergebnisse analysiert werden. Auf dieser Grundlage soll ermittelt werden, inwieweit methodisch abgesicherte und - im Sinne der Statistik - "robuste" Erkenntnisse über die postulierte Abschreckungswirkung des Strafrechts vorliegen und wie gegebenenfalls ein erfolgreiches Konzept für ein zukünftiges Untersuchungsdesign aussehen könnte.

6.
Vergleichende Kriminalitätsforschung